

Freilich, Belleville ist sein Hauptquartier, seine Burg, die er um jeden Preis halten muß. Wird er dort geschlagen, so ist sein Prestige in Frankreich dahin und seine Anhänger in der Provinz werden es nicht einmal zu einem Achtungserfolg bringen.

Bei dem sieben telegraphisch gemeldeten Verlauf der Wähler- versammlung in Belleville, bei welcher Gambetta die Beschuldigung zurückwies, daß er die Diktatur anstrebe, zergliederete er das bekannte Programm seiner Anhänger und befürwortete eine Reform der Magistratur, des Senats, der Kammer, der Armee, der Kirche, der Steuern und der Verwaltung.

Ungarn.

Budapest, 15. August. Das Budget des Handelsministers wird, wie die „Budapester Correspondenz“ erzählt, für das nächste Jahr im Vergleich mit einer geringfügigen Erhöhung präliminirt, die aber durch die Vermehrung der Steuern im nächsten Jahre wieder aufgehoben werden soll.

Buda, 15. August. Bei der gestern in Rama abgehaltenen oppositionellen Versammlung waren beide Parteien, die Opposition und die Regierungspartei, aus allen Genden Syrmiens zahlreich vertreten.

Benja, 15. August. Herbst sprach heute Vormittags hier vor etwa hundert Wählern. Seine Rede war im Großen und Ganzen eine Wiederholung der gestern im Reichstag gemachten Ausführungen, nur daß er den deutschnationalen Standpunkt heute noch schärfer betonte, als er dies gestern gethan.

Schlus.

Vor dem Altar der St. Hubertus-Kirche zu Schwarzeneck stand vier Wochen später ein junges, schönes Paar, Graf Herbert v. Schwarzeneck und Biola Alten.

Nur Frau Alten und Frau von Holste waren bei der Feierlichkeit anwesend, denn die Erinnerung an die Vergangenheit hatte bei allen Beteiligten den Wunsch, jedes Gepränge sorgfältig zu vermeiden, hervorgerufen.

So ward nun Biola Gräfin von Schwarzeneck und Herrin des Schlosses, das sie schon bei ihrer Ankunft in Schwarzeneck mit so großem Interesse betrachtet.

Gleich nach der Hochzeit trat das junge Paar eine längere Reise an und Frau Alten hatte jetzt alle Hände voll zu thun, einen Theil des Schlosses wohnlich herrichten zu lassen. Selbst die kleine, so sehr verfallene Kapelle, aus deren Innerem die Fledermäuse und wilden Bienen unheimlich verjagt wurden, ward mit vielen Kosten in ihrem alterthümlichen Style wieder hergestellt, wußte doch die alte Frau, wie sie ihrer Saklin hiermit eine besondere Freude bereiten würde, und so sparte sie weder Mühe, noch Geld, um Alles so freundlich und wohnlich als möglich zu gestalten.

So waren mehrere Monate verstrichen, Alles war fertig und harrte der Ankunft seiner Bewohner. Auch Leo, deren höchster Wunsch es gewesen, Dienerin bei Biola auf dem Schlosse zu werden, wartete bereits mit Sehnsucht ihrer Herrin.

„Mein Tagewerk ist hier vollbracht,“ dachte Frau Alten bei sich, „es bleibt mir für meine Lieben hier nichts mehr zu thun übrig. Sie sollen allein mit ihrem Glück sein, ich will mich nach einem andern Aufenthalt umsehen.“

Russland.

Berlin, 15. August. Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt, die Rede Gambetta's enthalte eine neue Hinweisung auf Elsaß und Lothringen in der Absicht, den bestehenden Zustand als ein Provisorium zu bezeichnen. Gambetta stelle seine Revindikation im Namen des Rechts, der Wahrheit und der Gerechtigkeit, als ob Frankreich von den Ländern, welche es in früheren Zeiten dem Kaiserthum entriß, gerade auf Elsaß-Lothringen mehr Recht hätte, als beispielsweise auf das linke Rheinufer und Belgien.

Paris, 15. August. Das Gerücht, daß Präsident Grévy dem Papste die Gastfreundschaft Frankreichs angeboten habe, wird dementirt. Von der Abreise des Papstes von Rom war übrigens gar nicht die Rede.

London, 15. August. Gladstone wird heute im Unterhause die Absichten der Regierung in Betreff der irischen Landbill mittheilen. Die „Times“ glaubt, das Cabinet werde nichts unversucht lassen, um die Vorlage zu retten und dem Hause empfehlen, ohne Abweichung von den wichtigsten Principien der Vorlage, ohne zufriedenstellenden Ausgleich anzubahnen.

Rom, 15. August. Der Cardinal-Staatssecretär bereitet ein neues Rundschreiben über die Lage in Rom vor.

Petersburg, 14. August. Der Moskauer „Russische Courier“ wurde wegen Angriffe auf die Administration und ausreichende Berichte über die Kessiner Judenplünderung auf 4 Monate suspendirt.

Athen, 15. August. Der Minister des Innern verfaßt die ungeschmälte Aufstellung der Wählerlisten in den annectirten Gebieten nach Maßgabe des Fortschritts der Occupation, damit unmittelbar nach Vollendung der Occupation die ersten Deputirtenwahlen für die Kammer vorgenommen werden können.

Dran, 15. August. Das Gerücht, 200 aufständische Reiter wären nördlich von Ghotto erschienen, wird dementirt.

Tunis, 15. August. Ali Ben Kalifa ist geneigt, den Bey um Parhon zu bitten; derselbe würde sich auch verpflichten, alle Stämme zu einer vollständigen Unterwerfung zu bewegen, dagegen aber verlangen, daß er zum Raib der Resetti ernannt werde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. August.

(Zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät) wurden heute früh die üblichen Kanonenschüsse abgegeben, sodann durchzog die Militärcapelle mit klingendem Spiel die Hauptstraßen der Stadt; im Laufe des Vormittags fand in den Kirchen sämmtlicher Confessionen feierlicher Gottesdienst statt; die öffentlichen Gebäude sind sämmtlich besetzt; zu der Feldmesse und der damit verbundenen großen Parade hätte sich eine große Zahl von Bewohnern eingefunden.

Den ersten Preis bei dem vom prächtigsten Wetter begünstigten Officiers-Schießwettbewerb im Jungen Walde, einen von Sr. Excellenz dem Herrn Militär-Commandanten FML. Bauer gespendeten vergoldeten silbernen Becher, gewann der Militär-Rechnungs-Official Schwinge, welcher die Officierscorps vor dem großen Bierhause, das des Officierscorps vom 8. Feld-Artillerie-Regiment in der Restauration Spanet, schließlich das des Officierscorps vom 23. Feld-Jäger-Bataillon im eigenen Kreise.

Heute ist in Petersburg Officiers-Saladin zur Feier des Geburtsfestes des Kaisers und Königs Franz Joseph.

(Postaffäre.) Zu besetzen ist gegen Dienstvertrag und eine Caution von 100 fl. die mit 150 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Ranglohnpauschale dotirte Postmeisterstelle in Homoro-Szent-Marton (Udvarhelyer Comitat). Besuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige L. ung. Postdirection.

(Ein Appell an die Gastfreundschaft der Bevölkerung Hermannstadts.) Von Seite des hiesigen Magistrates gehen uns nachstehende Zeilen zur Veröffentlichung zu:

„Gelegentlich der am 25., 26. und 27. d. M. abzuhaltenden Versammlung der rumänischen Intelligenz in Hermannstadt und der damit

verbundenen Kunst- und Industrie-Ausstellung dürfte sich leicht ein Mangel an Unterkunft für die diese Versammlung Besuchenden herausstellen. Es werden somit alle diejenigen, welche in der Lage sind, für die genannten Tage im Falle des Bedarfs eine Unterkunft den zugereisten Herren Rumänen bieten zu können, aufgefordert, bis zum 22. d. M. sich entweder beim pers. lsa. Gubernialrathe Herrn Cilas Macellariu, oder aber in der Kanzlei des gr.-orient. Consistoriums, oder endlich beim hiesigen Quartiers-Amt auf dem städtischen Rathhause zu melden.“

Es ist wohl mit Zuversicht zu hoffen, daß der voranstehende Aufruf vom besten Erfolge begleitet sein wird, was auch im Interesse der Beschäftigung gegenseitiger nationaler, gaisfreundlicher Gesinnung aufrichtig zu wünschen ist.

(Ein Canarienvogel,) der aber mit dem im gestrigen Blatte als verloren amgezeigt und noch nicht gefundenen nicht identisch ist, wurde am 16. d. M. aufgefangen.

In Bezug auf die telegraphisch gemeldete Grenzverletzung im Paronager Comitat wird von kompetenter Seite mitgetheilt: „Da die amtliche Meldung erfolgte, daß auf dem Territorium des Paronager Comitats eine Grenzverletzung geschah, hat die ungarische Regierung sowohl das gemeinsame Ministerium des Auswärtigen wie die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Bukarest telegraphisch er sucht, die königlich rumänische Regierung aufzufordern, daß sie diese Grenzverletzung verhindere. In Folge dieser Aufforderung zeigte die Bukarester Gesandtschaft telegraphisch an, daß der rumänische Kriegsminister ungenügend verfügt habe. Außerdem will die ungarische Regierung den Habehand dieser willkürlichen Grenzverletzung durch eine gemischte Commission feststellen lassen und den status quo auf Grund der bestehenden gemeinsamen Vereinbarung restituiren. Dem Resultat der Untersuchung gemäß werden die zur Wahrung der Landesinteressen notwendigen Verfügungen unverzüglich getroffen werden.“

(Hohe Anerkennung.) Aus Karlsburg, 16. d., wird uns geschrieben: Seine kaiserliche Hoheit, Erzherzog Wilhelm war bei Gelegenheit seines Besuchs bei Sr. Excellenz dem Herrn Bischof von Siebenbürgen von dem solennem Empfange seitens des Domcapitels, des Professorenkörpers und des Clerus sehr angenehm berührt worden, weshalb Seine kaiserliche Hoheit auch seinen freundschaftlichen Dank für die aufrichtig herliche Begrüßung durch Herrn Festungscommandanten G. M. Anton Rindermann den Beireffenden aussprechen ließ. Der Herr Festungscommandant entledigte sich auch dieses hohen Auftrags, in welchem er am 11. d. bei seiner Hochwürden Herrn Domprobst und Bischof Franz Köhler persönlich den Dank seiner kaiserlichen Hoheit mittheilte.

In dem gegen Gabriel Ugron am 16. d. vor der Klausenburger Pressur verhandelten Pressproceß wurde der Angeklagte in Folge der Stimmgleichheit der Geschwornen (sechs derselben hatten die Schuldfrage bejaht, sechs dagegen verneint) freigesprochen.

Am 14. d. feierte das Infanterie-Regiment Freiherr von Weber Nr. 22 in Zara den Gedächtnistag der blutigen Kämpfe bei Banjaluka und Rijac mit einer Feldmesse und Bewirthung der Mannschaft. Der Oberst schmückte die Regimentskappe mit einem Lorbeerkranz. Die Bevölkerung der hiesigen Gegend sah sehr zahlreich am dem schönen Feste.

Zu den großen Wandern in Ungarn werden deutscherseits entsendet: Generalmajor v. Leppenski, Inspector sämmtlicher Jäger und Schützen; Oberst v. Rosenbergs, Commandeur des Jäger-Regiments; Oberst v. Graberg, vom 2. Garde-Regiment; General v. Leppenski vom 1870-1871. Der Generalstabchef des Generals v. Werder vor Straßburg und in den Bozenerkämpfen; Oberst v. Rosenbergs ist einer der hervorragendsten Reiter und Sportsmen in Deutschland.

Die Clavier-Schule Ungar in Wien eröffnet den 12. Jahrgang am 15. September l. J. für den vollständigen Unterricht in Clavierspielen und Harmonielehre (nach Principien der anerkanntesten Conservatorien.) In den Ausbildungs-Klassen unterrichten die bekannten Claviervirtuosen Brüder Willi und Louis Thern. Der ausführliche Prospect und Lehrplan wird auf Verlangen franco zugesendet.

(Zudenhegen.) Aus Volosna in Pommeren geht der „Tribüne“ folgende Mittheilung zu: Am 8. d. M., Abends, haben dort die gegen die Juden gerichteten Krawalle ihren Höhepunkt erreicht und ihr Ziel in der vollständigen Zerstörung und Ausraubung des dem Kaufmann Mohr gehörigen Warenlagers gefunden. Selbst der Geldschrank ist erbrochen und mehrere 1000 Mark baarem Gelde sollen geraubt sein. So weit unterrichtet sind der dortige Tumult in nicht von denen der Nachbarorte; neu aber ist das Ausstreuen von erweislich falschen Zeugen. Es haben sich Leute gefunden, welche vor dem Landrath und angeblich auch schon eidlich bezeugt haben, daß Mohr aus den Fenstern auf die Menge mit Steinen geworfen habe. In dem Augenblick jedoch, als der Tumult begann, war ein Christ, Namens Moldenhauer, in dem Laden des Mohr anwesend; Moldenhauer half dem Mohr das Haus vertheidigen und ward durch die Familie Mohr auf und schloß den Mohr in seinem, des Christen Hause ein. Das christliche Dienstmädchen des Mohr war hierbei zugegen und weiß zu bekunden, daß dies Alles sofort nach Beginn der Tumult geschah und daß es unmöglich ist, daß Mohr mit Steinen aus dem Fenster geworfen hat. Wenn der Fanatismus erst so weit geht, daß er zum Meineid führt, wessen kann man sich dann noch gewärtigen? Ueberaus

Und an einem klaren, stillen Herbsttage reiste Frau Alten nach dem kleinen Gute, welches sie zu ihrem bleibenden Wohnort gewählt und das sich in einer der schönsten Gegenden, nahe dem Meere befand.

Je näher sie dem Orte ihrer Bestimmung kam, je lieblicher gestaltete sich die Landschaft.

Mit äppigem Laubwerk bewachsene Hügel stiegen vor ihr auf und als sie von der Höhe des einen in das Thal blickte, sah sie ihren künftigen Aufenthalt vor sich liegen.

Die untergehende Sonne schien auf die Fenster eines mit Eichen bedeckten Herrenhauses und strömte durch die offene Thür einer alten, steinernen Mauer mit ihren Strahlen die Früchte der Bäume, deren Zweige durch die Öffnung nickten, in goldiger Reife erglänzen lassend.

Fern ab vom Geräusch der Stadt lag traumlich im Waldesgrün versteckt das alte Herrenhaus und nur das Rauschen der See unterbroch die tiefe, feierliche Stille rings umher. (Schluß folgt.)

Leuchtende Pflanzen und Thiere.

(Fortsetzung.)

Einige Inblanderflamme im Innern Brasiliens benutzen diese Blume, um den Teufel und seine Pöbelskavanten zu verschrecken. Wenn sie in einem Kriegszug Gefangene gemacht haben, dann schlagen sie ihnen die Köpfe ab und geben diese mit einem geheim gehaltenen Verfahren, aus dem sie wie polites Leder hervorgehen. Die Augäpfel werden durch Schweinehäute ersetzt, die weit heraus ragen, und da auch der Mund in ähnlicher Weise verzerrt wird, so gewinnt der Kopf ein wildes, abschreckendes Ansehen. Das lange, schwarze, straffe Haar hängt zottig und ungeordnet vom Schädel herunter und das Fleisch um den Nacken wird sorgfältig zu einer Wulst zusammengezogen, in welcher das Ende einer langen, schwanken Stange eingeführt wird. Der Kopf wird dann noch mit phantastischen Diasten und Bändern verzerrt und es das Linn eine lange Schnur befestigt. Sobald die Nacht eintritt, wird dieser, vorher mit dem Saft der Giftpflanze eingeschnittene

Apparat aufgerichtet und die Stange vermittelst Bänder hin und her gezogen, falls der Wind nicht stark genug ist, um dieses Geschäft allein zu verrichten. Das gespensterhafte Aussehen dieser, ein röthliches Licht ausstrahlenden, hoch in der Luft schwebenden Todtentöpfe würde gewiß den Teufel verschrecken, wenn es einen solchen gäbe.

Am häufigsten wird dieses Leuchten aber von modernen Pflanzen, namentlich an Weidenholz, sowie an gewissen Pilzen, welche an feuchten und warmen Stellen wachsen, beobachtet. Sein Ursprung muß theilweise auf Elektrizität, theilweise auf Phosphorescenz zurückgeführt werden, in einigen seltenen Fällen kann es auch durch die Verbrennung von flüchtigen Oelen, welche gewissen Pflanzen entströmen, erklärt werden. So wird der Diotamnus albus von Flammen eingeblüht, wenn man ein brennendes Streichholz in seine Nähe bringt, die wohl den Rauch umspielen, aber nicht verzehren. Ein anderes Beispiel liefert die Fraxinella, welche man zu einer kleinen, aber schönen Gasfabrik einrichten kann, wenn man sie durch irgend eine Vorrichtung, sagen wir durch einen Glaszylinder, vor dem Winde schützt. Die verdampfenden Oele sammeln sich dann und brennen, wenn angezündet, mit einem hellen, funkenfliehenden Feuer.

Alle Küstenbewohner und Seefahrer sind vertraut mit jener Erscheinung die das Phosphoresciren des Meeres genannt wird und welche in den warmen Zonen zu einer augenblendenden Entfaltung gelangt. Wie eine Feuermaße erscheint dort oft das Meer und diese Scene ist wohl die herrlichste von Allen, welche der Reisende während einer Seefahrt genießen kann. Unzählige kleine Leuchtthiere sind es, welche mit Anwendung ihrer Lebenskraft dieses Schauspiel schaffen. Einigen Forschern zufolge besitzen sie zu diesem Zwecke eine eigenthümliche Absonderung in Drüsen. Der Beweis, daß die Phosphorescenz des Meeres nur von diesen Thierchen herrührt, kann sehr leicht erbracht werden. Man hat nur nöthig eine Anzahl derselben in ein Glas reines Wasser zu bringen und augenblicklich wird dasselbe phosphoresciren. Auch größere Leuchtthiere rufen manchmal diese Erscheinung hervor. Wenn sie in einer beträchtlichen Tiefe des Meeres schwimmen, dann gewöhnlich sie den Anblick von Monden, die fallen und steigen. Eines dieser Geschöpfe von gigantischer Größe wurde vor nicht langer Zeit an der Küste von Massä

zu beklagen bleibt es, daß der Gang der Justiz ein so langsamer ist. Der Witzler hat bereits vergangenes, daß Luttoch in Neu-Stettin sein Wesen trieb und schon im Laufe der ersten Woche war er überführt. Was zögert man durch eine schnelle Murttheilung das wirksame Mittel gegen die weitere Ausbreitung der Tumulte anzuwenden? Die unabweisliche schwere Strafe würde von heilsamsten Folgen sein.

(Das Fest der Rahlköpfe.) Aus Landsknecht wird der „Frankf. Zeitung“ geschrieben: In der Schultzeißen Brauerei zu Berlin hat sich laut Zeitungsmeldung ein neuer Verein gegründet, der sich „die Rahlköpfe“ nennt. Die Idee, die demselben Leben gab, ist keineswegs neu und eine Berliner Originalität, denn schon seit Jahrzehnten besteht unter dem Namen „die Plattenberger“ ein ähnlicher Verein in der schönen niederbairischen Kreisstadt Landsknecht a. d. J. Der Stifter mag sich wohl der Worte erinnern haben, welche Cicero in seinem Werke: „de senectute“ des alten Cato sprechen läßt, nämlich: „Aus das Alter so du nicht scheust“, und so verjüngt sich denn langjähriger Witt gemäß alljährig am Faschingsmontage in der alten Landsknecht, was sich einer Platte vorlag: rühmen kann, bei Herzogshaus zum Fest, um unterteilt von dem vielen Pops und Sport, den die Lustgötze Jahr aus Jahr ein unordentlicher Weise über sich ergehen lassen müssen, unter sich ein prächtiges Fest zu begehen. Doch nicht so ganz unter sich, denn auch die Fein-, Grob- und Strohhaaren sind getreten und wird strenger Mißbrauch darüber gehandelt zu werden vermag. Da herrscht denn eine bairische Gemüthsart, fernige Vorträge, sprudelnde Witze wecheln mit heiteren Witzeln eines leichtlich sehr heilsam zusammengehörten Orchesters und wer sich des besten humoristischen und satirischen Talents rühmen kann, der nimmt das Präsidium ein. In feierlicher Weise nimmt dieser die Krönung der größten Platte mit einem Kranze vor und herrscht überall und durchgehend die größte Fröhlichkeit, zumal es zum Schluß wieder das heimische Podagra auch gestattet ist, sich mit Toupet und Perücke zu waffnen.

(Eine Hezengesichte.) Aber eine wahre, passierte im Kreise Rathhaus (Weipreuzen), nämlich im Stangenwalde. Die Sache verhielt sich so: Eine Frau wird krank. Natürlich ist sie begehrt worden, wie Mann's wohl anders sein? Die Hez, welche diese ruflose That begangen, wurde bald herausgefunden und von fünf Personen an das Bett der erkrankten Frau geschickt, wo sie den Zunder wieder bannen sollte. Die Hezmeisterin jagte allerhand Ales, was von ihr verlangt wurde. Damit war aber noch nicht genug geschieden und die Kranke auch noch nicht gesund gemacht. Man fand eine probate Mittel: der Hez wurde in den Finger geschnitten und das daraus entströmte Blut der Kranken gegeben. Nachdem man so seinen und der Kranken Blutdruck gestillt, wurde die Hez entlassen oder zu deutsch: hinausgeworfen. Die maltrairte Frau hat nun von einem Arzt untersucht lassen und die Sache zur Anzeige gebracht. Den Hezmeister wird nun ein Hezproceß gemacht, der ihre Begriße vielleicht für einige Zeit klären wird.

(Höflichkeit.) Ein biederer Gast aus einer Provinzialstadt kommt nach Berlin. Vom vielen Sehen müde, will er sich durch etwas Besonderes stärken und bestellt sich in einem feinen Restaurant „Hafenbraten“. Derselbe wird ihm gebracht, doch strömt das Hässchen einen so starken Hautgout aus, daß unser Kleinstädter bedenklich daran herumknuschelt. Der aufwartende Kellner eilt, als er die Verlegenheit des Gastes bemerkt, sofort zurück und fragt mit unschuldiger Miene: „Ist der Haje wohl nicht gut, mein Herr?“ — „Ach, sehr gut, sehr gut“, erwiderte schüchtern der Gast, „tut und wech ist er — aber nähm' Sie sich hiel — das Dierchen mag je in etwas getreten sein!“

(„A Radi war mia liaba!“) Das ist eine Anekdote, die man oft im Munde der Wiener findet; aber nicht Alle kennen ihren Ursprung. Als König Otto den griechischen Thron bestiegen hatte, versetzte König Ludwig I. von Baiern nicht, seinem Sohne in dem Lande, das er so oft als Dichter besungen, einen Besuch abzustatten. Während seines Aufenthaltes in Athen pflegte der bairische König ohne jegliche Begleitung jeden Morgen einen Spaziergang um die Stadt zu machen. Auf einem dieser Spaziergänge sah er einst einen Soldaten der bairischen Occupationstruppen (welche nach Errichtung des neuen Königreiches noch einige Jahre in Griechenland stationiert waren) mit einer Orange in der Hand. Der König, welcher an jenem Tage in besonders heiterer Laune war, trat auf den Soldaten zu: „Welch eine schöne Orange hast Du da, mein Sohn. Hier zu Lande sind sie billiger wie in München. Habe ich nicht recht gethan, Euch nach Griechenland zu schicken?“ — „Majestät“, erwiderte der Soldat, gedankenvoll den Kopf schüttelnd, „a Radi war mia liaba.“

Ein in Marseille eilig aufgerichteter Arena-Holzbaun für Stiergefechte, von 2000 Personen besetzt, stürzte am 14. d., 5 Uhr Nachmittag, plötzlich zusammen. Eine Panik brach aus, furchtbare Geheul auf allen Seiten, die Verwirrung war grenzenlos. Militär und Pompier eilten herbei und zogen bis Mitternacht 12 Tode hervor, davon 8 größtenteils verblüht und unkenntlich; 130 sind verwundet. Die Rettungsarbeiten dauern fort. Gleichzeitig entstand ein Waldbrand. Bei dem Stiergefecht im Rimes wurden zwei Löwen von den Stieren tödtlich verletzt, während ein Zuschauer, lebensgefährlich verletzt, in die Arena hinabstürzte.

Quittung gegeben. Der Entdecker ruderete während einer Nacht sein Boot langsam über das tiefe Küstengewässer, als er plötzlich in demselben den Widerschein des Mondes zu sehen glaubte, obgleich derselbe nicht am Himmel stand. Als er sich dem vermeintlichen Widerscheine genähert hatte, nahm derselbe die Form eines riesigen Lichtballs an, von welchem nach allen Richtungen, soweit wie der Mann nur sehen konnte, Feuerstrahlen ausgingen. Diese sammelten sich zu einem Schiffe, wenn der Lichtball sich vorwärts bewegte, der alsdann einem Kometen glich. Endlich stieg die glühende Masse wellenförmig aufwärts und als sie die Oberfläche erreichte, da entpuppte sie sich als eine Cyane, zur Familie der Medusen gehörig. Sie hatte mehr wie 6 Fuß im Durchmesser und die Länge der Fangarme betrug nach einer rohen Messung, die an dem Boot vorgenommen wurde, ungefähr 150 Fuß. Eine Uebertreibung liegt hier wohl nicht vor, denn die Rüste von Rahant beobachtet hat, welche dadurch berühmt geworden ist, daß in dem angrenzenden Gewässern häufig das Meer phosphorescirend gesehen werden kann. Die Wogen schlugen in einer Sommernacht gegen die Felsen und schossen in die Höhlen, die sie verließen, tropfend mit brillanten Feuerfunken. Hart am dem Küstensaum schlen das heranrollende Wasser sich plötzlich selbst zu entzünden und zwar zuerst auf den Rämmen, wo das Licht noch faßl erschien, dann vertiefte es sich, je näher die Wogen kamen um schließlich wie eine flüssige Silbermasse am dem Felsen zu bersten. Eine dieser Wogen warf eine Cyane an's Land, welche nach der Beschreibung von Madame Agassiz noch größer war, wie jene, von welcher oben die Rede gewesen.

Notizen.

(In der Kneipe.) Erster Gast: „Sören Sie, Herr Nachbar, dieser Wein ist sehr schwach.“ — Zweiter Gast: „Wenn über Sie so viel kommt, wie über diesen Wein, so werden Sie auch schwach!“ — Erster Gast: „So viel? — wie so?“ — Zweiter Gast: „Nun ja, der Weinbergbesitzer, der Sperrdier, der Händler und zuletzt der Wirth — da gibts was!“ — (Redt tröstlich.) Kranter: „Ausrüchtigt, Herr Doctor, ist die Operation wirklich schmerzlos?“ — Doctor: „Für den Patienten gewiß, aber für uns Aerzte nicht, denn wir befinden uns dabei in einer entsetzlichen Aufregung.“ — Kranter: „Wie so?“ — Doctor: „Weil sie unter hundert Fällen kaum einmal glückt.“

(N. d. v.) Die vierjährige Enkelin des großherzoglich heftischen Gesandten zu Stuttgart, Freiherrn v. Breidenbach, sollte dieser Tage die Ehre haben, der Königin Olga von Württemberg vorgestellt zu werden. Im freundlichsten Festschmuck begab sich die hübsche, kleine Comtesse zur Königin, welche sich auf das Duldbollste mit der Kleinen unterhielt. Da plötzlich zupfte das Kind die königliche Hofdame am Kleide und rief: „Du! Man loma! aber, jetzt wollen wir auch zur Königin gehen.“ Als die Königin freundlich erwiderte: „Mein Kind, ich bin ja die Königin,“ da rief die Kleine, alle Hofsetzliche vermachlässigend, im reinsten Schwaböchi: „Ach, appes, Du willst die Königin sein und hast doch mit einmal e Krone auf!“

(Der Zweck heiligt die Mittel.) Ein Gastwirth in München ließ unter der Aufsicht „Kaiser Heiligensmähnen“ folgende Annonce in alle ultramontanen Blätter und Blätter einrücken: „Mein in nächster Nähe des Domes gelegenes Gartenlocal, von wo aus man die Heiligthümer von der Domgalerie an der Seiten ganz bequem sehen kann, bringe ich hienzu in gesellige Erinnerung. Restaurations Comp. Kenners, Klopfergasse 23.“ Es ist jenseits neu und ungewöhnlich, den Heiligthümern anguempflegen, die Anocht unter einem guten Schoppen zu verleben.

(Marquis und Blumenmädchen.) Die französische Aristokratie ist in höchstem Grade blüht, da einer ihrer ersten Vertreter, reich an Ahen und an Geld, während eines Besuchs der Mandar Ausstellung sein Vergnügen an einem Blumenmädchen, das dort seine Waare selbst verlor. Da die geistige Entwicklung der fünfzehnjährigen Schönen noch weit zurückgeblieben ist, lag der Marquis in der Rue Vivienne zu Paris eine elegante Wohnung für die Erwählte mieten, in welcher dieselbe unter Aufsicht einer stillen Verwandten den Unterricht in allen ischönen Künsten und Wissenschaften erhalten soll. Der Marquis ward in aller Stille am 8. d. M. mit dem Blumenmädchen getraut, nahm jedoch an der Schwelle der Kirche ritterlichen Abschied von der Neuvermählten, die er erst wiedersehen will, wenn sie in jeder Beziehung würdig erscheint, die Honneurs in seinem Salons zu machen. Als Curiozum wird mitgetheilt, daß die neue Marquise beim Abschied ihren Eltern und Geschwistern die Weisung zukommen ließ, mit ihr nur schriftlich zu verkehren, sie jedoch unter keiner Bedingung durch einen Besuch in ihrer neuen Stellung zu compromittiren.

(Die Kage eines Ehemannes.) Die französischen Geschworenen sind bekanntlich gegen alle Frauen, die sich mit dem Verdor oder der Verführtheit einem ungetreuen Liebhaber gerückt haben, von der lebenswichtigen Zuverlässigkeit und nur selten wird eine dieser „femmes, qui tuent“ verurtheilt. Ein Mann, der einmal in gleicher Weise an einem treulosen Weibe Vergeltung übt, hat natürlich nicht auf ein gleiches Gegenkommen zu rechnen. Der Arbeiter Thuvien, der am Samstag vor der 8. Straßmann des Pariser Strafgerichts stand, ist der sehr hübsche Mann einer sehr hübschen Frau, die ihn vor achtzehn Monaten verließ und eine Stelle als Cassierin bei einem Restaurateur in der Avenue Parmentier annahm. Dieser Restaurateur war Witwer und Thuvien glaubte nicht daß seine Frau bei jenem nur die Stelle einer Cassierin bekleidete. Durch die Spottereien und Anspielungen seiner Kameraden wurde Thuvien immer mehr gereizt und eines Mords erwartete er seine Frau vor dem Restaurateur in der Avenue Parmentier und als sie herauskam, schob er ihr eine Kugel in den linken Arm. Die treulose Frau ist bereits wieder geheilt und der Präsident des Gerichts konnte sie nicht unterlassen, bei der Verhandlung einige tröstende Worte an sie zu richten. Thuvien dagegen wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

(Ein Missethäter.) Ein junger Amerikauer, welcher sich bereits drei Jahre in Paris aufgehielt, um nach dem Wunsch seiner Eltern dort Medicin zu studiren, erhielt den Besuch seines Herrn Vaters, und suchte diesen in der Stadt herum. Was ist denn das dort für ein Prachtgebäude? fragte der Vater eines Tages. — „Das ist noch nicht gesehen“, antwortete der Student, „aber komm, wir wollen diesen Polizeidirektor fragen.“ Sie fragten ihn, und erhielten die Antwort: „Das ist die medicinische Schule, meine Herren!“

(Schnellgeher.) Man berichtet aus Bern, 11. August: Laut „Geneveois“ hat Herr Roul Pictet in Genf eine Erfindung gemacht, welche einem glänzenden Umhangung in der Schiffbaukunst zur Folge haben könnte. Er hat ein Schiff konstruirt, das vermöge seines geringen Tiefganges, namentlich des Vordertheils, eine sehr geringe Reibungsfähigkeit bietet, in Folge dessen eine verhältnismäßig so unbedeutende Widerstandskraft des Wassers zu überwinden ist, daß eine ungleich größere Fahrgeschwindigkeit damit erzielt werden kann, als mit den gewöhnlichen Dampfbooten. Es soll in der Stunde 50 bis 60 Kilometer zurücklegen, so daß man von Genf bis nach Wilneuve, also für die ganze Länge des Genfer Sees, nur anderthalb Stunden Zeit brauchen würde.

(Orthographische Uebung.) Es kommt geräthelt die Feuerwehr, Um zu sein, wo das Feuer war: Sie eilt, damit sie dem Feuer mehr! Und daß nicht zu lang das Feuer währ! Wer lösch so schnell das Feuer, wer? Es lebe hoch die Feuerwehr!

(Großer Eisenbahn Diebstahl.) Die das „Journal de Charleroi“ meldet, ist in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli in einem Schlafwaggon des von Paris nach Charleroi verkehrenden internationalen Eilzuges ein großartiger Diebstahl an den Gräfinnen Brancica und Czacka, Beketere eine Richte des apostolischen Nuntius in Paris, verübt worden. Die gestohlenen Gegenstände befanden in zwei Reisetaschen, von denen der eine Toilette-Artikel, der zweite Kostbarkeiten im Werthe von 400,000 Francs enthielt. Es ist jetzt constatirt, daß die geraubten Sachen von den Tätern nach Charleroi selbst gebracht worden sind, da Kinder, welche am Tage nach dem Diebstahl hinter den französischen Gotes-Defen spielten, vier prachtvolle Equis im Grafen fanden, in denen einem sich eine Visitenkarte auf den Namen der Gräfin Brancica befand. Die Nachforschungen bei den Journalisten in Charleroi sind jedoch erfolglos geblieben. Merkwürdig ist es, daß die beiden Reisenden nicht das geringste Geräusch vernommen hatten. Der Verdacht fiel Anfangs auf einen Conducteur, später auf einen Reisenden, der um 3 Uhr Morgens den Zug verlassen hatte, aber Beide konnten ihre Unschuld beweisen und mußten wieder freigelassen werden. Die Untersuchung dauert mittlerweile fort und eine vollständige Liste aller gestohlenen Gegenstände ist durch das Gericht von Charleroi allen Personen zugänglich worden, welchen dieselben zum Kaufe angetragen worden sein könnten.

(Eine neue Aufgabe der Elektrizität.) Dieser Tage kam ein Telegramm eigenthümlichen Inhalts aus den Vereinigten Staaten per Kabel nach England; dasselbe war seitens eines in Newyork domicilirten Gelehrten an einen anderen, in London wohnenden Gelehrten geschickt und hatte folgenden Wortlaut: „Vermag Professor Huggs' Apparat genau den Punkt in Präsident Garfields Körper anzugeben, an welchem die Kugel des Mordmörders Quinlan sitzt?“ Es wird jedem erinnerrlich sein, daß einer der Schüsse, die Saiten auf den Präsidenten Garfield abgab, Beketere in die Seite traf und daß die Kugel dieses Schusses in die Leber einbrang; den genauen Sitz dieser Kugel hat man aber mit den bisher zur Verfügung stehenden Instrumenten nicht aufzufinden vermocht. Es ist sehr nöthwendig, zu einem besonders sensiblen Apparat zu greifen, um den Aufenthaltsort der Kugel herauszufinden und festzustellen, und glücklicherweise steht der Wissenschaft ein solcher Apparat in den Inductionswagen des Professor Hugges zur Verfügung, da dieselbe im Stande ist, das Vorhandensein kleinerer Quantitäten Metall durch

Störungen anzuzeigen, welche in dem durch die Pole der Wage hindurchgehenden elektrischen Strome zu Tage treten. Der erwähnte Apparat ist so empfindlicher Natur, daß er dem geringsten Unterschied im Gewicht zweier Münzen angibt, und Professor Graham Bell hat sich entschlossen, denselben anzuwenden, um den Sitz der Kugel im Körper des Präsidenten festzustellen.

(Böotische Antiken.) Wie athenische Zeitschriften berichten, haben die von der archäologischen Gesellschaft in Tanagra, dem bekannten kleinen Ort Böoties, aus dem die herrlichen Terracottastatuen stammen, angestellten Ausgrabungen wichtige Resultate ergeben. Sie wurden auf der Nordseite der Stadt vor dem Hauptthore begonnen, von wo sich der Fahrweg nach Theben und Chalcis abzweigt; bald stieß man auf die ursprüngliche Straße, und jenseits derselben auf Gräber (15), die, sämmtlich noch unversehrt, nicht früher schon ausgeplündert waren. Aus ihnen ergaben sich 60 Thonfiguren, meist unversehrt, von 10 bis 35 Centimeter Höhe, alexandrische Figuren, ferner Frauenfiguren, die ruhig sitzen und die Hände auf den Schooß legen, und dazu noch Satyrfiguren, sitzend und stehend; auch eine Gruppe fand sich, einen Mann und eine Frau darstellend, die auf einem Kline gelagert sind. Ferner wurden viele Gefäße aufgefunden, zwanzig Leptyhoi mit alterthümlicher Bemalung, mit Szenen aus dem Dionysosdienst, mit kämpfenden Männern, Frauen mit Spiegeln oder mit Tpprjußstäben u. s. w.; dazu noch eine große Reihe einfacherer Gefäße, die nur mit Ornamenten oder gar nicht verziert sind. Leider waren die meisten zerbrochen; ein Gefäß, welches innerhalb einer Steinplatte gefunden wurde, ist besonders durch eine künstlerische Wichtigkeit, wodurch es als Werk des Telesias bezeichnet wird. In derselben Kiste fand sich noch ein silberner Ring ohne Stein. Ein Mischkrug mit zwei Henkeln, sonst unversehrt, war in sofern beachtlich als seine Malerei durch die Feuchtigkeit gelitten hatte. Ferner fand man vierzehn Schabellen. In zweien der Gräber entdeckte man noch gegen 50 kleine Schabellen aus Terracotta, die mannigfaltig gefärbt, theilweise sogar verguldet oder vielmehr mit dünnen Goldplättchen belegt waren. Offenbar hat man sich dieser Nachgrabungen bedient, nachdem man angefangen hatte, den Gebrauch der früheren Zeit, Goldschmuck in Fülle mit ins Grab zu geben, wie die Ausgrabungen Schliemanns in Troas zeigten, für eine unnütze Verschwendung zu halten. — Auf einzelnen Gräbern fand man noch einen Unterbau von Porosstein, auf dem sich jedenfalls früher eine Grabstiege erhob; bei anderen Gräbern waren Ziegelplatten zur Befestigung der Wände verwendet. — Noch bedeutender sind die Ausgrabungen nach dem ersten April geworden; zunächst werden zwanzig Gefäße, theilweise allerdings zerbrochen, erwähnt, deren zehn mit Malerei ausge schmückt sind; zwei davon sollen durch die Schönheit ihrer Gemälde, die dem besten Styl angehören, alles andere übertreffen. Dazu kommen viele Thonfiguren, von denen leider eine große Zahl fast ganz zerstört war, acht dagegen konnten herausgenommen werden, von denen zwei ihre gute Erhaltung heroorragen; sie werden als das Vorzüglichste bezeichnet was bis jetzt von tanagraischen Thonfiguren vorgekommen ist. Die eine stellt einen mit Flügeln versehenen Jüngling dar, welcher im Begriff steht, sich in die Luft zu erheben; vor ihm liegt auf den Knien eine Jungfrau, deren Gewand sich bogend über ihr wölbt; der Jüngling saßt sie bei den Armen, als ob er sie mit sich in die Höhe reißen wollte; die zweite stellt Aphrodite vor, wie sie aus dem Meere sich erhebt und gleichsam aus einer Wuschel hervortritt; die beiden Wuschelchen sind hinter ihr angebracht; an der Basis sind Wellen dargestellt. Beide Terracotten sind nach hinten als Gefäß behandelt, mit Wandung, Hals und Mündung. Die Frische und Ursprünglichkeit der Farben, die in dem vorliegenden Falle natürlich durch und durch unverdächtig und zweifellos an sich sind, was bei den durch die verschiedenen Wäusen zerstreuten leider nicht immer behauptet werden kann, sowie die seltene Darstellung lassen eine halbige genaue Publication derselben höchst wünschenswerth erscheinen. Die Erhaltung läßt nichts zu wünschen übrig; einzelne heroorragendere Theile waren zwar abgetroffen, aber waren doch vollständig erhalten und liegen sich ohne Schwierigkeit anfügen. Die athenische Sammlung dürfte durch sie jetzt über alle andern Museen in Bezug auf tanagraische Thonfiguren den Sieg davontragen.

(Jüdische Colonisten in Amerika.) Die Union der israelitischen Gemeinden in Amerika hat in ihrem Jahresbericht beschloffen, 500,000 Dollar aufzubringen, um die Auswanderung jüdischer Handwirth in den vereinigten Staaten zu befördern. Der Plan ist, daß jeder Anstifter für die Dauer von sieben Jahren die freie Auswanderung von 100 Acres Land bekommen soll. Die ersten fünf Jahre dieser Periode sollen dem Anstifter dazu dienen, genug Geld zu verdienen, um während der letzten zwei Jahre das Land, das er bebaut, schließlich erwerben zu können. Um die Anstifter in den Stand zu setzen, den Boden gehörig benutzen zu können, soll denselben die Summe von 750 Dollar in Farm-Inventar, Sämereien und, wenn es verlangt wird, in Kleidungsstücken vorgegeben werden. Die Summe von 750 Dollar muß nach Verlauf von sieben Jahren ebenfalls von ihnen zurückbezahlt werden. Wenn der Anstifter nach Verlauf von sieben Jahren diesen Verpflichtungen nachgekommen ist, soll er eine Besitzurkunde bekommen, doch muß er sich für sich, seine Erben oder Verwalter verbindlich machen, zehn von diesen 100 Acres stets als Walmland zu erhalten. Die Ausführung dieses Plans, Jorealitäten zu Ackerbauern zu machen, wurde einem Comité übergeben.

(Die armen Weiber — in China.) Unsere europäischen Frauen sind bekanntlich mit ihrem durch Gehe und Gebrauche, durch Verhältnisse und vielleicht auch durch Vorurtheile bestimmten Lobe nicht sonderlich zufrieden und halten sich vielfach für die Benachtheiligten und Unterdrückten, wenn sie aber von dem Gesicht der Frauen eines uns in der Cultur nicht gar so sehr nachstehenden und an Zahl allen Völkern Europas' zusammengekommen überlegenen Volkes genauer unterrichtet wären, würden sie sicherlich der Ueberzeugung werden, daß sie — im Vergleich mit jenen — an unserer grünen Seite sich wie im Himmel befinden. China, das Reichreich der Mitte ist das Land, wo man der haarsträubend ungalanten Meinung lebt, daß die Weiber keine Seelen haben und daß die Geburt jedes einzelnen weiblichen Wesens als ein nationales Unglück zu betrachten sei. Jedermann sucht sich daher seiner Töchter so bequem als möglich zu entledigen und die Regierung unterstützt dieses Bestreben nach Kräften. Ein Agent derselben, wie solche überall vorhanden, bekommt Nachricht von der Geburt der Mädchen und holt sie in Körben ab, deren er zwei an einer Tracht trägt und in denen je sechs oder sieben untergebracht werden können, wenn sie einige Tage alt sind. Die armen Weiber erhalten den ganzen Tag keine Nahrung, während er sie öffentlich ausruft, um sie an solche Familien, in denen ein Sohn geboren wurde, zu verkaufen. Mit den Söhnen werden diese Mädchen als deren künftige Frauen erzogen und es wird dadurch das beträchtliche Kaufgeld erspart, welches sonst in späteren Jahren erlegt werden müßte. Wird der Händler die Mädchen nicht alle los, so sucht er sie im südlichen Waifenhaufe unterzubringen, wo auf Staatskosten solche Mädchen bis zum 13. Lebensjahre erzogen und dann für allerlei Zweck, gute und böse, verkauft werden. Ein armer Mann kann sich dort für acht Mark eine Frau kaufen. Ist im Waifenhaufe kein Platz, so werden die übrigen Kinder einfach ins Waifenhaus geworfen. Sind in einer Familie viele Töchter, so ist das ein Vortheil für die Mutter, denn die Schwiegereltern sind ihre Sklavinnen. Rechte haben die Frauen- oder Mädchenklavinnen überhaupt nicht. Nicht einmal der, welcher sie tödtet, wird bestraft. Was meinen unsere lieben Frauen und Mädchen zu diesem „himmlischen“ Reich?

— (Bluntzschli's Schriften im Chinesischen und Japanesischen.) Dr. Martin aus Peking, Vorstand der Chinesischen Diplomatenschule, ein geborner Amerikaner und angelegener Gelehrter, überbrachte Herrn Geheimrath Bluntzschli in diesen Tagen eine in Chinesischer Schrift und Sprache sehr schön gedruckte Uebersetzung seines Bülterrechts, welche unter der Leitung Martins durch chinesische Schreibende nach der französischen Ausgabe von (Vardb) gefertigt und auf Kosten der kaiserlichen (Chinesischen) Regierung für die Mandarinen gedruckt wurde. Wenige Tage später erhielt derselbe Heidelberger Professor da erstes Heft seiner ins Japanesische überetzten „Lehre vom modernen Staat“. Diese Uebersetzung ist von einem Japanesen gefertigt, der in Heidelberg studirt und promovirt hatte, und in Tokio mit japanesischer Schrift, aber in europäischer Form gedruckt. Der Zusammenhang der verschiedenen Nationen der Erde ist doch heute sehr viel weiter und bedeutender und daher auch die Wirksamkeit wissenschaftlicher Werke sehr viel größer geworden als in früheren Zeiten.

— (Eine neue Art Reclame) wird den „Nowosti“ zufolge von einer St. Petersburger Versicherungsgesellschaft in Scene gesetzt werden. Die Direction derselben hat, wie verlautet, einem unserer fruchtbarsten Belletristen den Antrag gemacht, einen sensationellen Roman zu schreiben, der die Wohlthat der Lebensversicherung illustriren soll. Das erforderliche Material wird die Direction dem Autor zuerschleichen. Das Honorar soll sehr bedeutend sein. Diese Art von Reclame ist übrigens in Amerika schon längst im Schwunge und jedenfalls eine nicht weniger als tadelswerthe.

Stimmen aus dem Publicum.

Allen unseren Freunden und Bekannten geben wir hie mit die betrübende Nachricht von dem Ableben unseres langjährliebten Kindes Eugen. Hermannstadt, 16. August 1881.

Julie und Theodor Stanislaw.

Fremdenliste.

Vom 17. August.

Neuankömmlinge. A. Reif, Reisender, S. Großmann, C. Köb. Kaufleute, von Wien; S. Wolf, sammt Frau, von Klausenburg; L. Kanya, von Budapest; S. Banfing, Privatier, aus Frankreich; Zakarias, Kaufmann, von M. Bazarhely; L. Ploch, Kaufmann, von Dresden.

Römischer Kaiser. Minna Schwarz, von Buzeo; Johann Schieb, Ban-Unternehmer, von Schäßburg; Karl Barcsai, Kaufmann, von Gálhereda; J. Fleischhader, Tischneider, von Karansebes; S. Hentz, Kaufmann, von Kronstadt.

Neuankömmlinge. M. Bobo, Oberarzt, von Palmagy; J. Pininger, Rector, von Broos.

Lotto-Ziehung

am 17. August 1881.

Brünn: 62 78 84 17 69.

Budapester telegr. Börsebericht vom 17. August 1881.

Ungarische Goldrente 117.85, Ung. Eisenbahn-Antelen 134.50, Ung. Döbahn I. Emission Staats-Oblig. 93. —, Ung. Döbahn II. Emission St.-Oblig. 119.7, Ung. Döbahn 1876er Staats-Obligation 97.50, Ung. Grundentlastungs-Obl. 99.60, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verzinsungs-Ansatz 98.50, Lemes-Banater G. u. u. u. Obl. 99. —, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. mit Berlos.-Ansatz 98. —, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 98.50, Croat.-slavonische Grundentl.-Obl. —, Ungarische Weingeh.-Abf.-Obligationen 97.50, Ungarische Prämien-Lose 126.50, Weingeh.-Abf.-Obligationen 115.50, Deferr. Staats-Oblig. in Papier 77.75, Deferr. Rente in Silber 78.65, Deferr. Goldrente 94. —, 1860er Staats-Oblig. 131.50, Deferr.-ung. Bank-Actien 830. —, Ungar. Creditbank-Actien 356.50, Deferr. Credit-Actien 365.60, Silber —, K. I. Ducaten 5.55, 20 francs Goldstück 9.34 1/2, 100 Mark Deutsche Reichsmünze 57.35, London (für dreimonatliche Wechsel, 117.60, Ung. Papierrente 90.91.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 17. August 1881.

Ung. Goldrente... 117.90, Ung. Eisenbahn-Antelen... 134.50, Ung. Döbahn I. Emission St.-Obl. 93.00, Ung. Döbahn II. Emission St.-Obl. 119.70, Ung. Grundentlastungs-Obl. 99.60, Ung. Grundentlastungs-Obl. mit Berlos.-Ansatz 98.50, Lemes-Banater G. u. u. Obl. 99.00, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. mit Berlos.-Ansatz 98.00, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 98.50, Croat.-slavonische Grundentl.-Obl. —, Ungarische Weingeh.-Abf.-Obl. 97.50, Ungarische Prämien-Lose 126.50, Weingeh.-Abf.-Obl. 115.50, Deferr. Staats-Oblig. in Papier 77.75, Deferr. Rente in Silber 78.65, Deferr. Goldrente 94.00, 1860er Staats-Oblig. 131.50, Deferr.-ung. Bank-Actien 830.00, Ungar. Creditbank-Actien 356.50, Deferr. Credit-Actien 365.60, Silber —, K. I. Ducaten 5.55, 20 francs-Goldstück 9.35, 100 Mark Deutsche Reichsmünze 57.30, London 117.50.

M. 3. 5870/1881.

[523] 1-2

Rundmachung.

Im Stadtwalde „Branisch“ bei Fahnbach werden am 28. und 29. August d. J. 180 Meter Kiefer-Brennholz und 20 Stück Eichen-Fallholz verfeuerungsweise verkauft, wovon die Verlaubarung mit dem Bemerkten geschieht, daß sofortige Barzahlung gefordert wird. Hermannstadt, am 15. August 1881.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 25. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaften der Emma Karst in Batos. (Zelendorfer Bezirksgericht.) Am 25. August Piegenschaften des Simon Marginean in Karakonsalva. (Hohensauer Bezirksgericht.) Am 25. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaften des Mich. Kovács in Dalmot. (Közi-Bárábelher Bezirksgericht.) Am 25. August Actioforderungen der Michael Ungar'schen Concursmasse in Nagh-Csepel. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 25. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaften des Deak Tenze in Raj. (Miklósberger Bezirksgericht.) Am 20. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaften der Susanna Kovács in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Ein praktischer

Forst- u. Oeconomie-Beamter, im Bau- und Maschinenwesen und der Buchführung kundig, mit guten Referenzen sucht eine Stelle. Auskunft in der Administration dieses Blattes. [521] 1-3

Schwächezustände, Pollutionen, Impotenz

werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die Ober-Stabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate, welche dem erschöpften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Depositeur: Karl Kreikenbaum, Braunschweig. Diese unschätzbaren Kraft- und Stoffmittel haben sich in ganz kurzer Zeit einen Weltruf erworben; sie werden von den hervorragendsten medicinischen Autoritäten jetzt angewandt und auch warm empfohlen. — Eine ausführliche wissenschaftliche Abhandlung hierüber gegen Einsendung von 40 kr. in Briefmarken discret und franco. [487] 3-9

Nach Amerika

tägliche Expedition mit Postdampfern der renommiertesten Linien. Ueberfahrtspreise ermäßigt. — Nähere Auskunft und Billets erteilt Georg Stoeckel, 8-20 [461] staatlich befugter Postagier-Expedient, Hamburg, Wandrahmsbrücke. Agenten werden angestellt.

An der Gesellschafts-, Bürger- und Handelsschule

(vormals A. Hampel),

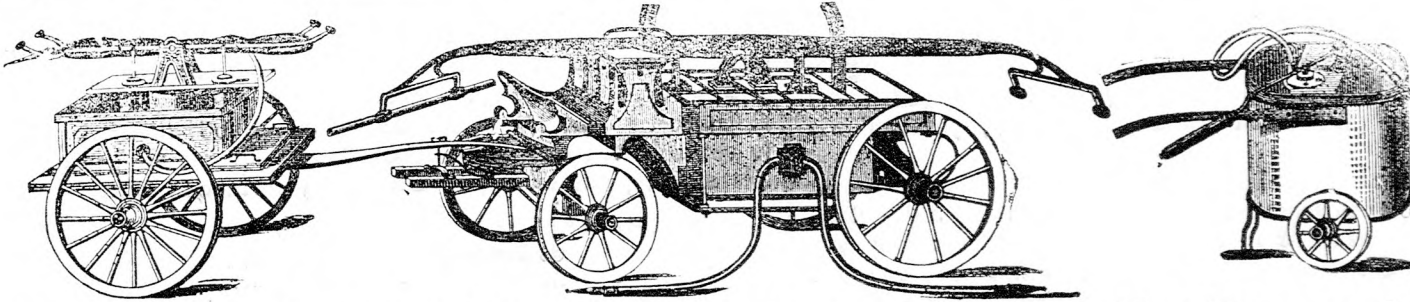
Budapest, Große Kronengasse Nro. 13,

beginnt das neue Schuljahr am 1. September. Einschreibungen vom 25. August an. Zöglinge werden in ganze Verpflegung und Ueberwachung genommen. In den Einjährig-Freiwilligen-Curs finden noch Aufnahmen statt. Die Inhaber der Anstalt: J. Gross. Josef Prasser, Director.

[477] 4-4

„Albina“ Spar- und Creditanstalt in Hermannstadt,

gewährt Hypothekar-Darlehen gegen Annuitäten auf 10 und 20 Jahre. Die Annuität beträgt von 100 fl. auf 10 Jahre 7 fl. 36 kr., auf 20 Jahre 5 fl. 5 kr.; bewilligt offene Credite gegen hypothekarische Deckung mit 6perc. Zinsen; escomptirt Wechsel mit drei, in gewissen Fällen auch mit zwei Unterschriften auf 3 bis 6 Monate gegen 7 bis 10perc. Zinsen, provisionsfrei; gewährt Darlehen auf ungarische, österreichische und rumänische Werthpapiere, auf Gold und Silber, auf ihre eigenen, sowie auf andere Pfandbriefe gegen 6perc. Zinsen; kauft und verkauft Gold- und Silbermünzen in jeder Währung; besorgt den commissionarischen Kauf und Verkauf von Staats- und Werthpapieren, sowie andere Bank-Commissions-Geschäfte. Gesuchs-Formulare in den Landes Sprachen werden in dem Bureau der Anstalt (Baiergasse 1) gratis ausgefolgt, oder auf Verlangen per Post franco eingesenbet. [522] 1-4 Hermannstadt, den 16. August 1881. Die Direction.



Die Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg der I. ungarischen Maschinen- und Feuerlöschrequisiten-Fabrik, Glocken- und Metallgiesserei von

Franz Walser

empfehlen ihr Lager von

Feuerspritzen für Stadt- und Landgemeinden, Gartenspritzen, Hand- (Krücken-) Spritzen, Locomobil-Spritzen, Gartenhydrofore.

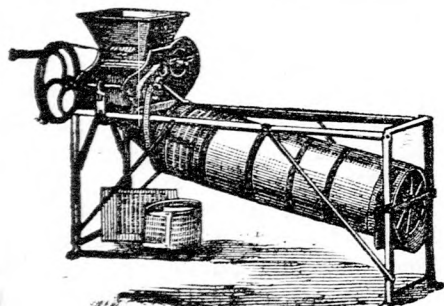
Diesen unseren Spritzen wurden vermöge ihrer ausgezeichneten Leistungen, soliden Construction und leichten Ganges noch bei allen Ausstellungen die ersten Preise zuerkannt.

Brunnen und Pumpen in allen Größen.

[488] 7-20

Ueber Verlangen senden wir unsere neuen illustrierten Preis-Cataloge mit bedeutend ermäßigten Preisen gratis ein.

Paris 1850 Silberne Medaille. Ada, 1. Mai 1881 Goldene Medaille.

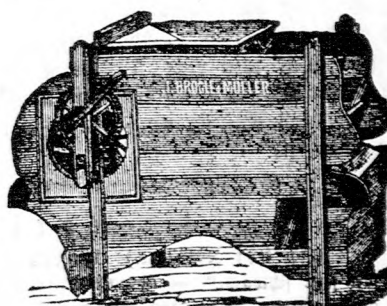


J. Brogle & Müller,

Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest, nächst der Margarethenbrücke,

empfehlen ihre solid construirten und verbesserten Trieure mit Wechselsiebe (Raden- und Wicken-Auslesemaschinen), sowie ihre vorzüglichen Windreuter (System Backer), ferner alle Sorten gelochte oder durchgeschnittene Dreschmaschinen-Siebe in Zink und Eisenblech.

Stuhlweissenburg 1879 Goldene Medaille. Z.-Egerszeg, 2. Mai 1881 Erster Preis.



Fabriks-Niederlage und Vertretung bei Herrn ANDREAS RIEGER in Hermannstadt. [463] 8-25